

Predigtreihe zu den Gegenständen der Passion 2020

Die Waschschüssel des Pilatus

Predigt von Pfarrer Gundolf Beck, Michelau

Liebe Gemeinde!

Was für eine dramatische Szene (*Matthäus 27,15-30*):

15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.

16 Sie hatten aber zu der Zeit einen berüchtigten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas.

17 Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?

18 Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

19 Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.

20 Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk, dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten.

21 Da antwortete nun der Statthalter und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas!

22 Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich dann machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen!

23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen!

24 Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!

25 Da antwortete alles Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

26 Da gab er ihnen Barabbas los, aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

27 Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte

28 und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an

29 und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!,

30 und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit auf sein Haupt.

1

Auf der prachtvollen Terrasse sitzt er in seiner glänzenden Toga des römischen Prokurators Pontius Pilatus. Das Gewand ist das einzig Herrliche an ihm. Sein Herz ist in tödlicher Verlegenheit. Gequält schaut er auf den gefesselten Jesus, der in königlicher Ruhe vor ihm steht. „Was soll ich bloß mit dem da machen?“ fragt er sich immer wieder im Kreis drehend. Unruhe ist um ihn herum. Im Hintergrund brüllt das Volk zur Terrasse hoch: „Lass ihn kreuzigen!“ Seine Frau versucht ihn noch umzustimmen, es ist zu spüren, wie gerne Pilatus jetzt im Boden versinken würde. Sein eigenes Herz und Gewissen auf der einen und der Hohepriester, die Politik und das Volk auf der anderen Seite. Dann folgt sein Befehl: Eine Waschschüssel wird gebracht. Ganz still wird es. Alle Augen sehen auf diese Waschschüssel. Man hört in der Totenstille das leichte Plätschern, als Pilatus seine Hände eintaucht. Und dann erklärt er: „Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!“. Pilatus zieht sich aus der Affäre, will die Verantwortung für seine folgende Entscheidung nicht übernehmen, will die Schuld abwaschen. Er wäscht sprichwörtlich seine Hände in Unschuld.

2

Pilatus ist nicht der erste in der Bibel, der versucht seine Schuld abzuwaschen. In Israel gab es sogar eine Verfahren, welches ganz ähnlich aussah. Wenn ein von unbekannter Hand ermordeter Mensch auf dem Feld gefunden wurde. Dann mussten die Ältesten aus der nächstliegenden Stadt eine junge Kuh nehmen, dessen Genick brechen und dann über der Kuh ihre Hände waschen. Dabei sollten sie sprechen: „Unsere Hände haben dies Blut nicht vergossen, und unsere Augen haben's nicht gesehen.“ (Dtn 21,7) Sie sind unschuldig und mit diesem Ritual haben sich die Israeliten vor Gott für unschuldig vergossenes Blut gesühnt. Falls Pilatus dieses Sühneritual gekannt hat, dann sieht er Jesus bereits jetzt schon als Ermordeten an.

Die Hände in Unschuld zu waschen. Durch alle Zeiten hindurch. Bei uns ist es zum Sprichwort geworden. Wir erleben es immer wieder: „Ich bin unschuldig!“ „Ich habe

doch nichts getan!“ Schüler stehen in der Pause daneben und filmen, wie ein anderer gequält wird. Autos fahren an dem kleinen Polo vorbei, der im Straßengraben liegt. Geistige Brandstifter unserer Zeit können nichts dafür, wenn ihre Gedanken plötzlich in die grausame Tat umgesetzt werden. „Ich bin unschuldig!“ „Ich habe doch nichts getan!“

In Gerichtssälen gibt es sogar extra Zuschauerräume für Interessierte, die nicht beteiligt sind. Doch geht das hier?

Pilatus ist davon überzeugt. „Ja!“ ruft er und taucht die Hände plätschernd in die Waschschüssel. Wie die Ältesten Israels möchte er das Blut eines Unschuldigen nicht an seinen Händen haben. Er kann Zuschauer bleiben, ein Unbeteiligter. Er hat mit dem Tod Jesu nichts zu tun. Dieser Hohepriester hat ihn in diese gewaltsame Sache hineingezogen. Ich habe genug! Ich ziehe mich heraus! Doch geht das? Kann man sich aus der Verantwortung so einfach herausziehen? Seine Hände in Unschuld waschen? Besonders, kann er sich beim Prozess gegen Jesus, gegen Gottes Sohn, herausziehen?

3

Die Antwort der Bibel kann klarer nicht sein: Nein. Niemand kann sich aus der Verantwortung, aus der Schuld herausziehen nur, weil er wegschaut. Ich habe das Leid der anderen Menschen auf der Welt, an den Grenzen, in anderen Ländern oder bei mir in der Nachbarschaft nicht gesehen. Damit habe ich nichts zu tun. Ich bin unschuldig! Bei Pilatus wird es sogar in unserem Glaubensbekenntnis bis heute in jedem Gottesdienst erinnert: „Gelitten unter Pontius Pilatus...“ Immer, wenn auf der Welt das Glaubensbekenntnis gebetet wird, wird erklärt: Pilatus kann sich nicht in den Zuschauerraum flüchten. Er bleibt beteiligt.

Die Waschschüssel wird zu einer großen Selbstlüge. Denn er spürt sicher tief in sich drin, dass es nicht funktioniert. Er kann sich nicht selbst von dieser Schuld lossprechen, egal wie sehr er sich die Hände auch schrubbt. Die Schuld kann er sich nicht selbst vergeben.

4

Die Szene steht mir vor Augen: Da steht Pilatus, der sich mühevoll die Hände wäscht, um sich von seiner Schuld zu befreien. Auf der anderen Seite der Waschschüssel steht Jesus. Wartend. Die Schüssel steht wie eine Grenze zwischen

den Beiden. Eine Grenze, die zwei Welten voneinander trennt: Verzweiflung gegen Ruhe. Lüge gegen Wahrheit. Lieblosigkeit gegen Liebe. Selbstrechtfertigung gegen Gnade. Mensch gegen Gott. Die Grenze trennt. Bis heute.

Auf der Seite von Pilatus ist eine Welt, die keine Gnade braucht, eine gnadenlose Welt. Hier werden keine Fehler gemacht und der Mensch ist nicht für sein Tun und Lassen verantwortlich. Mit Pilatus waschen sie hier ihre Hände und sagen: „Ich bin unschuldig!“ Ich brauche nicht umkehren, nicht umdenken, nicht bereuen. Diese Welt scheint überall dort durch, wo Menschen meinen, dass das Leid und Leben der anderen weniger wert ist als das eigene. Überall dort, wo Menschen ganz genau wissen, wie man richtig lebt und ohne Gnade die anderen verfolgt und sogar tötet, die falsch leben oder glauben. Hier leben die Gerechten, die Selbstgerechten. Denn ich brauche keine Vergebung, keine Gnade! Ich bin der Gute!

Doch schreibt Paulus schon an die Römer: „Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ (Röm 3,22f.)

5

Da wäre also noch die andere Seite der Waschschüssel, die so ganz anders ist, als jene von Pilatus. Die Seite, auf der Jesus steht. Hier hat Jesus die Grenze zwischen uns und Gott eingerissen. Jesus hat uns hier die Welt von Gottes unermesslicher Gnade geöffnet.

In der Taufe werden wir Menschen in diese Welt hineingenommen. Hier müssen wir uns nicht mehr verzweifelt selbst weißmachen, dass wir unschuldig sind. Denn wir werden in unserem Leben immer wieder Schuld auf uns laden. Können aber mit unserer Schuld und unserem Versagen immer wieder zu Gott kommen und um Vergebung bitten. Es ist kein billiger Trick, bei dem wir nicht die Verantwortung für unser Tun und Lassen übernehmen müssen. Die Taufe ist vielmehr eine Waschschüssel, in der Gott selbst jedem Menschen verspricht: Alles, was dich von mir trennt, soll untergehen, es soll abgewaschen werden. Gott sagt zu uns: Du brauchst nicht schmutzig herumlaufen. Wenn du hingefallen bist oder gekleckert

hast, kannst du den Schmutz mit Wasser abwaschen. Der Schmutz aber, der auf deiner Seele lastet, weil dich etwas bedrückt oder bedrängt, dir etwas Angst macht oder du schuldig geworden bist, all das kannst du vor Gott bringen und ihn bitten, dass er es von dir abwäscht. Gott vergibt dir. Das gilt dein ganzes Leben lang. So kannst du immer wieder aufstehen und es neu versuchen. Nicht weil du besser und gerechter als andere Menschen bist, sondern weil du aus Gottes Gnade lebst.

Die Gnade Gottes endet hier aber nicht. Denn in der Taufe fallen Tod und Leben zusammen. Es geht nicht nur unter und stirbt all das, was uns von Gott trennt. Sondern Gott geht mit uns ins Leben, wie er auch seinen Sohn nicht dem Tod überlassen hat. Die lebensspendende Seite der Taufe bedeutet: Du sollst nicht verdursten, auch wenn dir dein Leben wie eine Wüste vorkommt. Gott gibt dir seinen Geist als Lebenskraft. Gott schenkt dir Mut und Kraft, damit du durch die schönen, aber auch schwierigen Zeiten hindurchgehen kannst. Er ist bei dir. Du bist nicht allein.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.